Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 16

Artikel: Die Rorschacher Kaffeeschlacht
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-442902

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Professor Gscheidtli's Farbenlehre.

Nicht nur deshalb, sondern auch darum, um der Laienwelt ein großes Bogenlicht aufzustecken und den Sinn für den Farbenunsinn zu kräftigen will ich dem ge- und ungebildeten Publiko wie andern sonst anständigen Leuten eine kleine Farbenblütenlese vorführen. Allerdings läßt sich das nicht nur so ohne und mit weiteres Jedem gleich verständlich machen, heutzutage spricht man eben immer von Individualität, das heißt auf deutsch. Jedem Lappen gefällt seine Kappen! Ich lebe aber in der Hoffnung — ohne hoffentlich dabei mit den Sittlichkeitsvereinen in Konflikt zu geraten — durch meinen klaren Farbenauftrag so allgemein verständlich zu sein, daß jeder bald den richtigen Pinsel herausfinden wird. Beginnen wir nun gleich mit Schwarz.

Was ist schwarz? Schwarz ist, wenn ein pechkohlrabenschwarzer Neger vom schwarzen Meer in dunkler Mitternacht in einem tiefen Keller ohne Licht Kohlen abladet, sich dann seine Stiefel schwärzt und dabei von einem Pfarrer aus dem Schwarzbubenland durch eine schwarze Brille beobachtet wird. —

Was ist weiß? Weiß ist, wenn ein Müllerknecht am weißen Sonntag auf dem schneebedeckten Gipfel des Weißhorn einem weisheitsstrotzenden Studenten in Lawn-tennis Kostüm begegnet und sich von ihm weiß machen läßt, daß er schon auf einer Eisscholle im weißen Meere einen ihm dort begegnenden, die weißen Zähne weisenden Eisbären das Weiße im Auge zeigte. —

Was ist rot? Rot ist, wenn ein rothaariger Sozialist mit roter Kravatte zu Baron Rotschild auf einem Rotfuchs reitet und diesem ein mit rotem Siegellack verschlossenes, mit einem Rotstift in ärgstem Rotwelsch geschriebenes Rotbuch überreicht, dann unter dem Gesang der Rotkehlchen einige Flaschen Rotwein trinkt, bis Rotschild rot vor Zorn, einige rote Radler kommen läßt und den rotnasigen Zudringling durch diese von der roten Zinne seines Schlosses in's rote Meer werfen läßt. —

Was ist grau? Grau ist, wenn ein Graubündner mit einem in grauer Theorie ergrauten Professor des grauen Alterthums beim Grauen des Aschermittwochtages mit einem Grauschimmel durch die Grauwackeformation fährt. —

Was ist grün? Grün ist, wenn ein grüner Junge am Gründonnerstag im grünen Walde bei Grüningen nachdem er Grünkernsuppe und grüne Würste mit Spinat gegessen, vor einem Grünspechte einem Laubfrosch mit einen grünspanigem Messer den grünen Staar operiert. —

Was ist rosa? Rosa ist, wenn Fräulein Rosa Rosental, während die rosenfingrige Eos hinter dem Rosenberg bei St. Gallen aufsteigt, ihre rosigen Wangen in einem Rosenstrauße verbirgt. —

Was ist gelb? Gelb ist, wenn ein gelbsüchtiger Gelbgießer mit einem Gelbveigelein im Knopfloch einen Kanarienvogel mit Citronenschalen und gelben Rüben füttert, so daß ein dabei stehender, in gelbem Nanking gekleideter Chinese vor Neid noch gelber wird. —

Was ist braun? Braun ist, wenn ein Braunschweiger Braunkohlenhändler mit seiner braun angerauchten Zigarrenspitze in einer braunen, von zwei Braunen gezogenen Kutsche nach Brauntal fährt und dort seiner an der Bräune erkrankten Frau einen Maikäfer von ihren braunen Haaren nimmt. —

Was ist blau? Blau ist, wenn ein blaublütiger bayrischer Dragoneroffizier mit seiner Frau, welche auch Blaustrumpf ist, in der blauen Grotte bei Capri die blaue Wunderblume der Romantik suchen will, der aber nur Blaubeeren findet, mit einem Blaufärber aus Blaubeuern, der gerade Blauen macht, zusammentrifft und wegen der blauen Augen seiner Frau mit dem Blauflusigen Streit bekommt, ihn schließlich tüchtig durchbläut, selbst aber noch mit einem blauen Auge davon kommt.

Die Rorschacher Kaffeeschlacht.

Sie saßen gemütlich beisammen
und hatten einander so lieb;
sie schwatzten ein Blech zusammen,
daß an keinem was gutes blieb.

Der Wirt und die Frau und die Gäste
und was weiß ich noch wer?
Na, kurz, sie nannten's ein Feste
und freuten sich gar sehr.

So trieben sie's bis zum Morgen
zum Morgen gegen drei;
dann nahten des Alltags Sorgen
in Gestalt der Polizei.

Die schrieb in kleines Büchlein
der Namen große Zahl,
dieweil manch weibliches Flüchlein
aus küßbaren Lippen sich stahl.

Nun müssen sie alle blechen,
trotz Tränen und trotz List;
ein Beweis, daß auch „Kaffeezechen"
nicht immer sehr harmlos ist.

Die Kirche ohne Pfarrer.

Es war ein Sonntag hell und klar;
Zur Kirche strömte der Gläubigen Schar.
Die Glocken ließen ihr ehernes Singen
Wie Jubel und Jauchzen in die Welt hinaus klingen.

Andächtige strömten durch's weite Tor
Und füllten das Schiff und füllten den Chor
Um hier, fernab von des Lebens Rauschen,
Den Worten des Pfarrers schweigend zu lauschen.

Man harrte und hoffte erwartend schon;
Es verklang der letzte Orgelton;
Da ward man's gewahr mit einigem Grauen,
Daß immer kein Pfarrer noch war zu schauen.

Man wandte sich her, man wandte sich hin,
Doch nirgends ein Herre Pfarrer erschien.
Man raunte sich zu im geheimen und leisen:
Er habe heut Urlaub und sei auf Reisen.

Das war natürlich ein arges Malheur,
Da faßte der Organist sich ein Coeur
Und hat ein Kapitel Bibel verlesen
Und alles ist wieder in Ordnung gewesen.

Wau—u!

Druckfehler.

Als wir im Gasthause nach dem Wirte fragten, wurde uns der Bescheid, er habe sich soeben entfernt, um Wein zu kaufen.

Endlich ist es doch geraten, was ich medizinisch angeraten, was die Zarin soll bewahren in den Himmel abzufahren. Endlich kann sie dumme Nerven mit Verachtung von sich werfen. Sie spricht fröhlich beim Teegepappel, vom lustigen Beingezappel, wenn sich Gehängte am Galgen mit dem Teufel herumbalgen, oder wenn nach Frieren und Schwitzen andere ohne Kopf dasitzen. Sie möchte fast das Tanzen versuchen, hört sie Gefangene fluchen, und es verschwinden ihre Gichtbeulen, wenn halb Verhungerte heulen. Sie ist antinervisch kaum zu zügeln, sobald sie hört foltern und prügeln, wird als Russenmutter treulich halten natürlich zu den eifrigen Alten. So kommt es, daß klüglich begehrt ist, was von dummen Aerzten verwehrt ist. Täglich wird's meine Seele laben, die Zarin also geheilt zu haben. — Drum ruf' ich „Hurrah", es stimmt mit mir ein Amalia!

Eulalia.

Zürcher-Chronik.

Das Töchterlein eines Herrn Professors, das sich gerne Fräulein Professor nennen läßt, las letzthin in der Zeitung, daß ein Fräulein zum Professor promoviert sei. Da rümpfte es verächtlich das kleine Stumpfnäschen und meinte: Ach, diese Parvenus!

Bahr's „Konzert" im Stadttheater. Ein wohlanständiger Biedermann rutscht unruhig hin und her und fängt endlich an: „So ein Schwindel! Es ist schon nicht mehr auszuhalten in unserem Zürich. Nun fangen sie auch hier an, einen zu begaunern. Oder, was soll denn das? Da schreiben sie auf den Zettel, daß heute Konzert sei, und was gibt es? Ein simples Lustspiel.

Chronist.

Splitter und Spähne.

Wenn die kleinen Künste anfangen, hört immer die große Kunst auf.

Im Kampfe gegen Schreier ist der Anstand meist hinderlich.

Steter Tropfen höhlt den Stein, steter Tropfen füllt das Faß! — Das Erste ist eine Warnung für Verschwender; das Zweite ist eine Aufmunterung für den Sparsamen.

Die Heirat hat schon Tausenden an Liebe Erblindeten den Star gestochen.

Dankbarkeit ist eine Schuld, wie die meisten Menschen sie zu tragen haben; aber wenige sind's, die die Schuld abtragen.

Antisemitisches.

Levy zu seinem Sprößling: „Aaron, geh her, aß ich d'r durchprügeln kann!"

„Gott, Tateleben, werste doch net spielen wollen Antisemit?"

Frl. Professor.

Nun ist's erreicht, ihr Frauenzimmer,
Nun klagt mir über die Schwäche nimmer,
Ueber die Schwäche vom weiblichen Geschlecht
Es würde nicht stimmen, es wäre nicht recht.

Ihr seid jetzt Pfarrer, Doktor und so weiter,
Privatdozent und Pegasusreiter —
Und überall tut ihr eure Pflicht
Und, grad wie wir, — zuweilen nicht.

Die Schulbuben habens heut auch besser;
Die werden regiert vom Fräulein Professer.
Uns hätt auch gefallen, potz Sternsakrament!
So ein reizendes, liebliches Frauregiment.

Johannis Feuer.

Zart umschrieben.

Was sagst Du zum neuen Bild unseres Tipflmeier?

Moritz von Schwindeln tut's halt a wengerl!

Des Dichters Klage.

Ich hab' ihr ein Sonett gedichtet,
Die ganze Seele legt ich drein,
In den Briefkasten warf ich's zitternd,
Mit einem glüh'nden Kuß hinein.

Und vier, ja fünf, ja sechs Mal täglich,
Bin ich auf's Postbureau gerannt,
Und fragt' erst kühn, dann immer leiser,
Nach einem Briefchen poste restante.

Nichts kam! Geknickt schlich ich von dannen,
Bald faßte mich Melancholei
Und in der tiefsten Herzensgrube
Sprang eine Saite — knax, entzwei! —

Heut sitz ich auf der Promenade,
Mit leidverzerrtem Angesicht,
Da kommt die Köchin der Geliebten
Ich kenn' sie wohl, sie kennt mich nicht.

Bald naht ihr Schatz, sie sagt ihm schäckernd:
„Schau mal, was hat's in dem Papier?
Wir haben heut 'ne Gans gebraten
Und dieses Stücklein knipst ich dir!"

Ein Wind bringt die papierne Hülle,
Direkt vor meine Füße hin,
Ich staun'! Ich wähne mich im Traume,
Und weiß doch, daß ich wachend bin.

O Schicksalsschlag, wenn einer dichtet
Ein seeleninniges Sonett,
Und dann die Dichtung samt der Seele
Erstarren muß im Gänsefett! — W.

Das Nötigste.

Vater: „Gute Morge, Hansli, und i gratuliere dir zu dim Geburtstag!"

„I dank dir, Vater, aber häscht jetzt au öppe e Versli g'lert?"

En scharfe Hieb.

Sie: „Du red'st immer nu vo myne Ausgabe, aber ihr werdet in eurem Club wohl au nöd blos um Hemperchnöpfli spiele!"

„Das chöned m'r au gar nöd!"

„Warum denn nöd?"

„M'r sind jo alli verhüratet und drum händ immer die meiste kei Hemperchnöpfli!"

Boshaft.

„Was? 24 Jahr sind Sie verhüratet u händ jedes Johr d'Wohnig g'wechslet? Da chöned Sie ja bigopplig nächst's Jahr die queckssilberig Hochsig fyre!"